

Vorbemerkung: Dies ist der ausführliche Text, der in der Zeitschrift *Lebendige Seelsorge* leicht gekürzt und vor allem ohne Fußnoten erscheinen wird!

„Der hat a ganze Kirch.“

Pastoralreferent in einem Stuttgarter Stadtquartier

Das hybride Kirchennutzungsprojekt *St. Maria als* hat eine gewisse Bekanntheit erlangt. Was tut sich dort? **Andréas Hofstetter-Straka**

„Der hat a ganze Kirch, den muscht froage“ so im Mai vor vier Jahren eine Ordensfrau zu einer mir damals noch unbekanntem Frau, die mit einer Rikscha unter der Paulinenbrücke stand.

La violence la plus grande est celle qui détruit la référence de l'homme à son origine. Au lieu de boire à la source de la parole dont il a soif et dont il vit, il imagine qu'il est cette source, qu'il a la maîtrise du surgissement de l'eau, qu'il dit et fait la vérité. La lumière des cieus ne raconte plus la gloire de ce qui vit en eux comme en lui, mais fort de sa connaissance, à sa lumière, il prête la parole de vérité à l'image de lui-même. Le poison de cette confusion empoisonne l'eau jusqu'à la source.¹

Schnell war der Sachverhalt aufgeklärt, eine Woche bevor wir unser Beteiligungsprojekt „St. Maria als“ begannen, fand in Stuttgart der Tag für nachhaltige Mobilität statt. Die Rikscha, die aus Reutlingen kam, war Teil eines Versuches nachhaltige alternative Personentransportformen in Stuttgart bekannt zu machen und man suchte eine Möglichkeit sie über Nacht sicher abzustellen. Die Lösung fanden wir wirklich an der Kirche und die Rikscha ist bis heute Teil unseres nachhaltigen Fahrzeugparkes mit dem es uns gelingt im Sozialraum präsent zu sein.

Die Kirche St. Maria ist die erste römisch-katholische Kirche, die in Stuttgart nach der Reformation im neogotischen Stil gebaut wurde und die nach den Zerstörungen des zweiten Weltkrieges und des Wiederaufbaus dringend einer Sanierung bedarf. Aus der Frage wie ein eigentlich überflüssiger Kirchenraum, der aber aus verschiedenen Gründen, historisch aufgelaufen, nicht aufgegeben werden soll/kann, saniert werden kann, entwickelte sich ein Partizipationsprozess, der sich inzwischen aus einem Ideenfindungsprozess für die Kirchensanierung in einen realen Kirchenentwicklungsprozess verwandelt hat. Hier gilt es über die andere Seite, die Entwicklung des „Kirchhofes“ zu berichten. Über das was Innen gelang, kann man hier nachlesen.²

Mobilitätsschule

„Schule ist da, wo Menschen zusammenkommen.“ Die Sozialarbeiterin und Fahrlehrerin brachte mit der Rikscha vielmehr als nur dieses Fahrzeug zu St. Maria³. Sie war Teil des ersten Durchgangs des Reallabors nachhaltige Mobilität der Universität Stuttgart.⁴ Reallabore

¹ D. Vasse in "Ouvrir les Écritures" Mélanges offerts à Paul Beauchamp, Paris 1995, p. 401-419

² Kugler P., Hofstetter-Straka A. Türen auf für in: <https://www.feinschwarz.net/?s=St+Maria+als> und Hofstetter-Straka A. St. Maria als oder wenn eine Kirche (sich) aufmacht in: ZPTh Jg 40, 2020, 2 S. 151 – 157. <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/zpth/issue/view/310> Dieser Film gibt einen kleinen Eindruck: <https://vimeo.com/244361981>

³ Ohne diese „Fremd prophetie“ dieser Person und der Stadtlücken wäre das Projekt „St. Maria als“ niemals so bekannt geworden, wie es im Stadtraum Stuttgart und darüber hinaus jetzt ist.

⁴ <http://www.r-n-m.net/> und <https://d-nb.info/1064498248/34>

versuchen die Forschungen der Universitäten mit den Fragen der Zivilgesellschaft zu vernetzen und so gemeinsam mit engagierten Mitstreiterinnen und Mitstreitern Denkanstöße, Visionen und konkrete Projekte eines guten und nachhaltigen mobilen Lebens auf den Weg bringen. Zwei Projekte dieses ersten Reallabors landeten durch sie an St. Maria. Einerseits die Mobilitätsschule und andererseits das mobile Wohnzimmer bzw. die Parklets. Die Mobilitätsschule war eine Kooperation mit extra energy e.V einem Verein, der nachhaltige Mobilität im Bereich der Elektroräder unterstützt und fördert, Stuttgart solar e.V. und Radhaus e.V. Das mobile Wohnzimmer, war ein Möbel im öffentlichen Raum, dass die Passanten zum Innehalten und absitzen einlädt. Beiden Projekten ist gemeinsam, dass sie einerseits die Frage der Nachhaltigkeit und andererseits die Frage nach der Nutzung des öffentlichen Raumes stellen. Und in unserem Fall konkret die Nutzung vor und an der Marienkirche. Was ist der Kirchhof? Welche Form der Öffentlichkeit? wurde schnell zu diskutierenden Fragen. Rein architektonisch gibt es keine Abgrenzung zum öffentlichen Raum, der Stadt Stuttgart. Dem Platz dem vor Jahren der Name Rupert-Mayer-Platz gegeben wurde.

Auf diese Weise wurde eine ganz neue Präsenz auf dem Kirchhof geschaffen. Der Platz vor der Kirche und unter der Brücke war bis dahin eigentlich vor allem der Ort im Stuttgarter Süden an dem sich die Suchtkranken Menschen trafen. Das „Wohnzimmer“ dieser Menschen. Nun kamen plötzlich Jungs aus der naheliegenden Flüchtlingsunterkunft und fanden die e-Bikes echt „geil“. Der besondere Stolz in diesem Sommer 2017 war es, wenn sie nach dem Sonntagsgottesdienst ältere Gottesdienstteilnehmer mit der e- Rikscha heimfahren, oder Menschen bis zum nächsten Platz fahren durften.

Gleichzeitig entdeckten die Scatter:innen den Kirchvorplatz. Sehr schnell stellten sich somit sehr konkrete und praktische Fragen. Kann der Kirchenraum auch zum zeitweiligen Stationieren von Pedelecs und Lastenrädern benutzt werden? Darf eine Radgarage das Kirchengebäude andocken und wer darf einen Schlüssel für die Kirche bekommen? Aber auch die Frage, wie wird ein von unterschiedlichen Akteur:innen gemeinsam benützter Raum wirklich zu einem „shared space“ – welche personelle Präsenz braucht es um, wer initiiert Aushandlungsprozesse, welche Regeln sind nötig und wer sorgt für deren Einhaltung?

Neue Akteure, aber auch neue Netzwerke taten sich auf. Mit den Stadtwerken, dem dem Internationalen Zentrum für Kultur und Technikforschung IZKT⁵ begannen wir die Idee einer „Probierstation anders fahren“ zu spinnen. Wir planten eine Radgarage an der Marienkirche (mit ca. 15 Pedelecs) einem „energy-hub“ (für einen greenpack Akku Tausch/ Ladestationen für Stella E- Roller der Stadtwerke).⁶

Die für Fragen der Nachhaltigkeit und Ökologie zuständige Hauptabteilung XI sagte Unterstützung und Zustimmung zum Projekt zu. Jetzt im Sommer 2021 wird daraus Wirklichkeit. Wir sind Teil eines EU-Projektes zu nachhaltiger LEV Mobilität bei Kirchen und Sozialunternehmen. Beim Katholikentag 2022 hoffen wir den Kirchplatz in all seinen Dimensionen präsentieren zu können.

Stadtlücken⁷

Im September 2016 erhielten wir einen Anruf des Bezirksbeiratsvorsitzenden – ein ehrenamtlicher Stadtteilbürgermeister – mit der Bitte einem jungen Verein mit unseren Möglich-

⁵ <https://www.izkt.uni-stuttgart.de/>

⁶ Hier die Bilder: <https://www.flickr.com/photos/124842000@N08/albums/72157711479999663> und hier ein Text: <http://extraenergy.org/main.php?language=de&category=&subcateg=&id=100847&>

⁷ <http://www.stadtluecken.de/>

keiten unter die Arme zu greifen. Die jungen Gestalter:innen wollten mit einem „Souvenirshop – Wo ist eigentlich dieser Österreichische Platz?“ ihre Aktion am Österreichischen Platz starten⁸. Wir wurden schnell handelseinig und der Vereinsvorsitzende bekam für die Dauer der Aktion einen Kirchenschlüssel. Als sich einige Monate später die Projektgruppe, die den Beteiligungsprozess zur Sanierung von St. Maria plante, in einen fast unauflösbaren Stillstand manövriert hatte, wurden einige Mitglieder der Stadtlücken zu einer Sitzung eingeladen. Die Wirkung war wie eine purer Sauerstoffzugabe für den Prozess – Wehen der heiligen Geistkraft – und am Ende der Sitzung bat die Projektgruppe, ob die Stadtlücken mit uns zusammen den Beteiligungsprozess planen und gestalten wollten. Nach einer mehrwöchigen Pause kam ein Ja. Erst viel später haben wir erfahren, dass dieses Zögern mit dem Ruf der katholischen Kirche zu tun hat. Die Überlegung bestand, ob sie es sich leisten können mit Kirche zu kooperieren. Ausschlaggebend für die Zustimmung war aber letztlich ein einziger Akt: „er hat uns die Kirchenschlüssel gegeben, er vertraut uns, wir vertrauen ihm!“.

Der Beitrag der Stadtlücken war entscheidend für die Qualität, die Reichweite und den Impact des ganzen Prozesses „St. Maria als“ und reichte weit über das hinaus was sie an konkreten vier „Säulen“ geplant und umgesetzt hatten.⁹ Die Stadtlücken ermöglichten uns eine Vernetzung in den Sozialraum und in die Zivilgesellschaft. Ihr 2018 weitergeführtes Projekt „Österreichischer Platz“ geschah dann direkt vor der Kirchentüre St. Maria und hatte durch die nun entstandene Beziehung viele Querverbindungen und eröffnete uns weitere Möglichkeiten der Kooperation. Vieles von dem was an Veranstaltungen in der Kirche geschah ist aus dieser Vernetzung geboren. Unbedingt erwähnt werden müssen die beiden IBA Sommerschools, die junge Architekt:innen aus drei Kontinenten in die Kirche führte. Ein Element der Vorbereitung auf das Jubiläum der Internationalen Bauausstellung 2027 in der Region.

Reallabor II

Die Erfahrungen des ersten Reallabors – die Macher:innen des mobilen Wohnzimmers – eine ukrainische Architektin und ein iranischer Architekt – boten nach den Sonntagsgottesdiensten eine Präsenz mit Glühwein an, waren ermutigend. Auch hier die immer gleiche Frage: „Wem gehört der öffentliche Raum?“ Und welche Rolle spielt dabei ein offener Kirchenraum. Und auch unter der Woche war das mobile Wohnzimmer gerne genutzter Aufenthaltsort an der Kirche für ganz unterschiedliche Menschen. Deshalb versuchten wir mit anderen die unterschiedlichen Partner an der Universität Stuttgart zu einer Neuauflage des Reallabors zu bewegen. Das gelang und wir gingen in die Planung mit den unterschiedlichen Akteuren an der Marienkirche und unter der Paule. Inzwischen hatten die Stadtlücken ihren kollaborativen Stadtraum „Österreichischer Platz“ (ÖP) eröffnet.

Stadtregal¹⁰

⁸ <https://polis-magazin.com/2020/10/stadtluecken-ein-verein-bringt-frischen-wind-in-die-stadtentwicklung/>
https://www.marlowes.de/wem-gehört-die-stadt/?fbclid=IwAR0uZRyz7HLTqB_aqQY8j-hH5NNKL23y_gXDNp0_yaDJMxkksaaV54QTXLg

⁹ Der konkrete Partizipationsprozess bestand aus vier Elementen: 1. Eyecatcher vor der Kirche mit großen Steckbuchstaben, die mit dem großangebrachten Motto „St. Maria als“ zu Selfies animieren sollten. 2. Unter der Überschrift „wir haben eine Kirche, haben Sie eine Idee?“ wurden 60 selbstgestaltete Ideenboxen an die Stadtgesellschaft verteilt, von denen 32 Ideen zurückkamen und in der Kirche ausgestellt wurden. 3. Ein DIN A 1 großes Plakat mit dem stilisierten Umriss der Marienkirche. Dieses Plakat konnte am runden Werkstatztisch mit Farben, Schere und buntem Papier mit Ideen gefüllt werden. Und 4. Die Möglichkeit im geplanten Zeitraum Ideen gleich praktisch umzusetzen. Hier die Bilder: <https://st-maria-als.de/>

¹⁰ <http://journalistroth.eu/stadtregal-in-stuttgart-experiment-gilt-als-gelungen/>
<http://www.r-n-m.net/stadtregal-ein-stadtmoebel-der-begegnung/>

Ali Haji und Felix Haußmann begannen im Rahmen einer Masterarbeit der Universität Stuttgart im Studiengang Architektur und Stadtplanung mit der Planung eines Stadtmöbels, das sie folgendermaßen beschrieben: Es ist ein Stadtmöbel, das für sechs Wochen als Realexperiment den Platz bezieht und sollte in erster Linie der Integration unterschiedlicher Menschengruppen dienen. Das multifunktionale Möbelstück bestehend aus einer elektrisch ausgestatteten Küchenzeile, einem Schlafplatz, einem Foodsharing-Fairteiler-Regal und einer Lastenradstation ermöglicht es in einer vollkommen neuen Art Menschen im öffentlichen Raum in Kontakt zu bringen. Die Erfahrungen im Sommer 2019 waren sehr vielfältig. Durchaus kontrovers. Zwischen den Versuchen den Platz als kollaborativen Stadtraum für Menschen aus der Stadt anzubieten, was die Stadtlücken versuchten und denen die das Stadtrehal sofort in Beschlag nahmen, den Menschen unter der Brücke sind die Lebenswelten doch sehr divers. Das führte zu Konflikten aber auch zu Aushandlungsprozessen.¹¹ Und es funktionierte, weil wir von „St. Maria als“ entschieden, dass wir für die sechs Wochen dort unter der Brücke unseren Standort hatten. Die Sozialarbeiterin und Fahrlehrerin war einfach fast ständig mit anderen präsent. Diese Präsenz sollte Folgen zeitigen. Sehr schnell wurde uns klar, dass das zeitlich limitierte Projekt nicht einfach zu Ende sein konnte. Einerseits wollten wir das Stadtmöbel umziehen, was letztendlich nicht gelang, weil diese ephemere Architektur nicht für Dauer und nicht für deutsche Winter gedacht ist. Und weil der Gedanke das Stadtrehal in die Kirche zu stellen, (leider) als zu verwegen verworfen wurde.¹² Andererseits versuchten wir die vier Funktionen des Stadtrehals zu retten: Foodsharing, Notschlafplatz, Commons-citchen, Lastenradstation, Spritzentauschplatz.

Pauleclub¹³

Die Gründung dieser Struktur zur Selbsthilfe war die umfassende Reaktion auf die Begegnungen und Erfahrungen des Projektes Stadtrehal. Menschen, die die „Paule“ bewohnen haben mit Hilfe zweier Sozialarbeiter:innen begonnen ihre Anliegen selber zu vertreten. Vor allem sorgen sie bis heute, dass während der Coronalookdowns dafür gesorgt die Menschen unter der Paule regelmäßig einmal am Tag ein warmes Essen bekommen. In Kooperation mit der Bürgerstiftung Stuttgart, ihrem „gute Hilfe Fond“ und der Vesperkirche hat sich eine dezentrale Essensversorgung entwickelt, das inzwischen weit über den Stuttgarter Süden hinausgeht.¹⁴ Auch das ging nur auf Grund der Vernetzungen der letzten Jahre, aber auch weil es an St. Maria eine Lastenradstation und deren Fahrzeuge gibt. Die Fahrer:innen sind Menschen, die selbst aus der Zielgruppe der Aktion stammen. Wenn sich in postcorona Zeiten die Lage verändert, werden wir auch die mobile Küche, die auf einen Lastenradanhänger (Carla) passt einsetzen und auf diese Weise gerettete Lebensmittel zu warmen Essen verkochen.

Schlafwägle¹⁵

¹¹ <https://www.kontextwochenzeitung.de/gesellschaft/436/moebel-als-bruecken-6108.htm>

¹² Seit Sommer 2018 war das Projekt „St. Maria als“ im Fokus von „frommen“ Gruppierungen, die mit Hilfe von Unterschriftensammlung und Gebetskreisen Stimmung gegen das Projekt machten.

¹³ Film: <https://www.youtube.com/watch?v=Ua4qIDVBI5o>

¹⁴ https://www.buergerstiftung-stuttgart.de/supp_optimal und <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.buergerstiftung-in-stuttgart-spitzenkueche-im-glas-fuer-menschen-in-not.13bab195-eff3-44c3-b7bb-a096b1772a0b.html>

¹⁵ <https://vimeo.com/443343896> <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.mobile-unterkunft-ein-not-schlaf-waegele-fuer-obdachlose.24590ca5-b3c1-45d4-bb3d-f1081a4ae413.html> Die Aussage von Matthias Holoch im Film gilt wahrscheinlich für so Vieles. „Ich werfe mal einen Stein ins Wasser und warte ich ab was passiert! Und dann können sich die Leute am Konkreten abarbeiten.“ https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.obdachlosigkeit-in-stuttgart-zwei-quadratmeter-schutz.564e5931-48f9-4566-a3cd-3c22c4fe5ce9.html?fbclid=IwAR1XkbbSPWUYldWf_w1aBynXphNL-uvfq9DV597bB-Lji7xJEn43hAsXtr4

Ein Theaterprojekt verschiedener freier Bühnen „die irritierte Stadt“¹⁶ im letzten Sommer und das Stücks „PPNews“ einer Theatergruppe aus Berlin, gab uns die Möglichkeit ein Not-schlafwägele“ nach Stuttgart zu holen. Das Stück versuchte die konkrete Situation der Menschen unter der Paule darzustellen indem sie die Menschen selber zu Wort kommen ließ. Nun ist das Schlafwägele einerseits seit Monaten die konkrete Unterkunft für eine obdachlose Frau, die damit im Winter nicht die Platte machen musste. Andererseits Anlass für viele Diskussionen und dem bisher vergeblichen Versuch ein zweites Schlafwägele nach Stuttgart zu holen.

Harrys-Bude¹⁷

ist das letzte Element aus dem Stadttregal, dass seit August 2020 an der Marienkirche andockt.¹⁸ Eine Foodsharing Station mit personaler Präsenz. Zuerst mit zwei Ehrenamtlichen, einer davon Harry Pfau, der im Bürgerstiftungsvideo seine Motivation erklärt und nach 13 Jahren auf der Straße die Station organisiert. Darum hat sich ein ehrenamtlicher Kreis gebildet, der die geretteten Lebensmittel mit den Lastenrädern in den Lebensmittelmärkten abholt, am Stand präsent ist und zudem für viele Fragen Rede und Antwort steht. Ein wirklich niederschwelliges Angebot, dass unterschiedliche Gesellschaftsgruppen zusammenführt.

Ausblick

2019 war das Jahr, in dem wir unter Begleitung verschiedener Lehrstühle in Innsbruck, Tübingen und Stuttgart und in Kooperation mit dem katholischen Stadtdekanat Stuttgart eine Konzeption erarbeitet haben. Diese Konzeption wurde von verschiedenen Gremien verabschiedet. Ihr Titel *St. Maria als Kirche des Dialogs und der Vernetzung* soll die Leerstelle, die das „als“ in „St. Maria als“ eröffnet, nicht schließen, aber er gibt doch eine gewisse Richtung an. Diese Konzeption war ein grundlegender Baustein in der Auslobung des Architekt:innen-Ideenwettbewerbs, der als kollaboratives Verfahren im letzten Halbjahr stattgefunden hat. Die Rückmeldung der Architekt:innen war vielversprechend, aber auch sie konnten unge löste theologische Fragen zum Thema Kirche als heiliger Raum (bzw. sakral/profan) nicht lösen. Hier bedarf es innerkirchliche Entwicklungen und Diskussionen. Seit Anfang Januar 2021 ist deshalb mit einem Stellenanteil von 50 Prozent ein Kurator eingestellt worden. Dieser ermöglicht es dem Projekt, nachhaltig zu werden. Ein spannender Prozess wird es sein, das Thema ‚Kuration‘ als pastoralen Prozess zu beschreiben. Ein weiterer Zugewinn ist das Projekt *Präsenzpastoral*, dass uns eine Kooperation mit dem Diözesancaritasverbandes Rottenburg-Stuttgart ermöglicht und durch das Bonifatiuswerk gefördert wird. (Förderprogramm „Räume des Glaubens eröffnen“). Eine Theologin ist in der an Madeleine Delbrêl erinnernden Haltung „Gott in der Stadt entdecken – oder: Was macht Gott in der Stadt?“ seit Beginn des Jahres 2-3mal pro Woche im öffentlichen Raum rund um St. Maria unterwegs. Wir lernen voneinander, was diese absichtslose Präsenz für unser pastorales Tun bedeuten kann.

Resümee

¹⁶ <https://www.irritiertestadt.de/>

¹⁷ <https://online-ordner.de/> <https://vimeo.com/467376112>

¹⁸ <https://www.facebook.com/buergerstiftung.stuttgart/videos/4106794422717972>
https://vimeo.com/515782930/2d7dad9ec6?fbclid=IwAR3hUrsFAoVYy6S_L9lTh9nP2WuY7tKHeykpkEXojaf-plPF7EpcAY0id-Fg <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.hilfe-in-s-sued-brot-und-trost-an-der-marien-kirche.cd3afe70-5e7f-41e2-b2f9-19ff940934f6.html>

Vom evangelischen Dekan Ralph Hartmann habe ich aus einem Workshop zum Kirchturm des EinTanzHauses in Mannheim¹⁹ den Begriff des „Kirchenraum als geteilter Sozialraum“ behalten. Das scheint mir eine treffende Formulierung und Haltung im Hinblick auf Aufgabe und Zukunft von Kirchenräumen in unserer Gesellschaft. In einer monokulturellen Gesellschaft waren Kirchen womöglich genau das – geteilter Sozialraum, offen für alle und sehr unterschiedliche Funktionen. Erst in unseren differenzierten konfessionellen Gesellschaften werden sie zu „Clublokalen“ für jeweils fest definierte Gruppen und verlieren ihre Funktion für die Zivilgesellschaft. Die Aufteilung in einen profanen und einen sakralen Bereich führt in die Irre und ist zumindest in der Tradition des Zweiten Vaticanums überwunden. Sie bremst aber genau diese In-Dienst-Stellung des Kirchenraumes für die Stadtgesellschaft, die für uns grundlegend ist. Hans Joachim Sander hat das in einem (unveröffentlichten) Vortrag bei der Tagung Fülle/Leere in St. Maria folgendermaßen gesagt: „Damit entsteht in St. Maria ein anderer *first space*: Er gehört zu allen anderen Plätzen und nicht zum inneren Jenseitsreich der Kirche. Ebenso ein anderer *second space*: Der Raum ist offen für Ideen von außen. Und insbesondere ein anderer *thirdspace*: Völlig neue Lebensäußerungen finden hier Platz. Und sie ersetzen den sichtbaren Gott des Raums. Der Altar steht zwar noch da, aber je nachdem, was hier geschieht, ist dieser Altar nebensächlich. Was aber kann ihn tatsächlich ersetzen?“

Ich hatte das Privileg während meines Studiums ein Jahr als Gast bei der Mission de France in Paris in einer Wohngemeinschaft von Priesteramtskandidaten zu sein. Immer wieder ging es um die Frage der Unterschiedlichkeit der beiden Kirchenwirklichkeiten in Frankreich und Deutschland. Eines ist mir bis heute geblieben auf mein Insistieren, dass etwas getan werden müsse, dass es pastorale Modelle geben müsse viel mehrmals der Satz: „Ça arrive.“ Dieser Satz ist mir seit Mai 2017, dem Beginn des Projektes wieder in den Sinn gekommen. Nicht wissen was kommt und es geschieht einfach. Eine wunderbare Erfahrung.

Eine weitere Einschätzung und Lernerfahrung. Die römisch-katholische Kirche versteht sich noch zu oft als ein Gegenüber zur Zivilgesellschaft. Das zeigt sich im Formulieren und in den Haltungen. Kirche ist Teil der Zivilgesellschaft und muss genau in diese Position hineinfließen. In den Worten von Papst Franziskus. „Wir müssen die Stadt von einer kontemplativen Sicht her, das heißt mit einem Blick des Glaubens erkennen, der jenen Gott entdeckt, der in ihren Häusern, auf ihren Straßen und auf ihren Plätzen wohnt. Die Gegenwart Gottes begleitet die aufrichtige Suche, die Einzelne und Gruppen vollziehen, um Halt und Sinn für ihr Leben zu finden. Er lebt unter den Bürgern und fördert die Solidarität, die Brüderlichkeit und das Verlangen nach dem Guten, nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Diese Gegenwart muss nicht hergestellt, sondern entdeckt, enthüllt werden. Gott verbirgt sich nicht vor denen, die ihn mit ehrlichem Herzen suchen, auch wenn sie das tastend, auf unsichere und weitschweifige Weise tun.“ Evangelii Gaudium 71

Dieses Projekt lebt vom großen Netzwerk in dem wir mit St Maria als ein Partner sind. Und es lebt von einer Haltung des freigeben²⁰. Nur wenn wir als Kirche uns in eine Situation der Entmächtigung begeben, die zulässt, dass Dinge geschehen und so ehrliche Partizipation möglich ist haben wir Zukunft.

Andréas Hofstetter-Straka, Pastoralreferent SÜDGemeinden Stuttgart andreas.hofstetter-straka@drs.de

¹⁹ <https://eintanzhaus.de/das-haus/haus-geschichte/>

²⁰ Hadwig Müller; Freigeben, Stuttgart 2013.

